

## VON „GOLD- UND HASELWURM“ – KRIECHTIERE UND LURCHE IM NATURA 2000-GEBIET FEISTRITZKLAMM-HERBERSTEIN

BRIGITTE KOMPOSCH

Lurche und Kriechtiere sind in der Steiermark mit 17 bzw. 11 autochthonen Arten vertreten. Die Steiermark zählt somit hinsichtlich ihrer Herpetofauna zu den artenreichsten Bundesländern Österreichs. Im NATURA 2000-Gebiet Feistritzklamm-Herberstein konnten aktuell 7 Amphibien- und 8 Reptilienarten nachgewiesen werden. Dabei handelt es sich einerseits um häufige, weit verbreitete Arten wie den Grasfrosch oder die Blindschleiche, andererseits aber auch um anspruchsvolle Arten wie die Smaragdeidechse oder um vielerorts bereits selten gewordene Arten wie die Zauneidechse.

Mit etwas Glück, Zeit und Geduld kann der aufmerksame Besucher einige dieser oft gar nicht so scheuen Tiere auf seinem Spaziergang durch den Tierpark bzw. in der näheren Umgebung entdecken. Besonders erfolgversprechende Beobachtungsmöglichkeiten bieten hierzu die trockenwarmen, licht mit Eichen, Edelkastanien und Eschen bestandenen Felshänge und Felstrockenrasen in der Nähe des „Pumafelsens“. Diese Bereiche stellen den bevorzugten Aufenthaltsort der sonnenhungrigen Kriechtiere dar. Zu den größten Besonderheiten zählt hier die Smaragdeidechse, die in der Steiermark nur an wenigen Xerothermstandorten zu finden ist. Mit einer Länge von bis zu 40 Zentimetern ist sie der „Riese“ unter den heimischen Echsen. Zur Paarungszeit im April und im Mai wirbt das Männchen mit einer intensiv himmelblau gefärbten Kehle um

**Abb. 134:**  
Ein herrlich  
gefärbtes Männ-  
chen der  
Smaragdeidech-  
se im Hochzeits-  
kleid.

Foto: B. Komposch





**Abb. 135:**  
Die Schlingnatter  
– eine heimliche  
Bewohnerin der  
trockenwarmen  
Hänge im  
Tierpark.

Foto: B. Komposch

die Gunst des Weibchens. Im Gegensatz zu den anderen heimischen Eidechsen klettern Smaragdeidechsen auf ihrer Suche nach Käfern und Spinnen auch gerne im Geäst von Sträuchern und niedrigen Bäumen herum.

Ein weiterer typischer Bewohner dieser buschig-steinigen, trockenen Lebensräume ist die schlanke Mauereidechse. Als echte „Felsenechse“ macht sie durch das Auftreten in Blockhalden und an Lesesteinmauern ihrem Namen alle Ehre. Die variable, bräunliche oder graue Zeichnung mit schwarzen Seitenstreifen bzw. Fleckenreihen verleiht den flinken Tieren eine gute Tarnung. Zur Paarungszeit liefern sich die Männchen ritualisierte



**Abb. 136:**  
Eine  
Äskulapnatter in  
abwehrbereiter  
S-Stellung.

Foto: B. Komposch

Kämpfe, um ihre Territorien zu verteidigen. Der Naturforscher Kurt Floericke schrieb Anfang des 20. Jahrhunderts dazu Folgendes: „... die Männchen (sind) höchst unverträglich, zanksüchtig und stets zu einer kleinen Rauferei aufgelegt. Mit halbgeöffnetem Maul und bebenden Flanken stehen sich dann die kleinen Kämpen gegenüber und fahren schließlich wütend aufeinander los, denn jeder will sein eigenes, wenn auch noch so kleines Jagdrevier behaupten ...“ (FLOERICKE 1909: 112). Begibt man sich auf seiner Wanderung in die schattigeren Bereiche der lichten Eichen- und Eschenwälder, kann man in den warmen Nachmittagsstunden bei leicht bedecktem Himmel mit etwas Glück auf eine jagende Äskulapnatter treffen. Mit einer beeindruckenden Maximallänge

Abb. 137:  
Kühle, regnerische Tage ver-  
bringt die  
Würfelnatter  
zusammen-  
geringelt in  
ihrem Versteck.

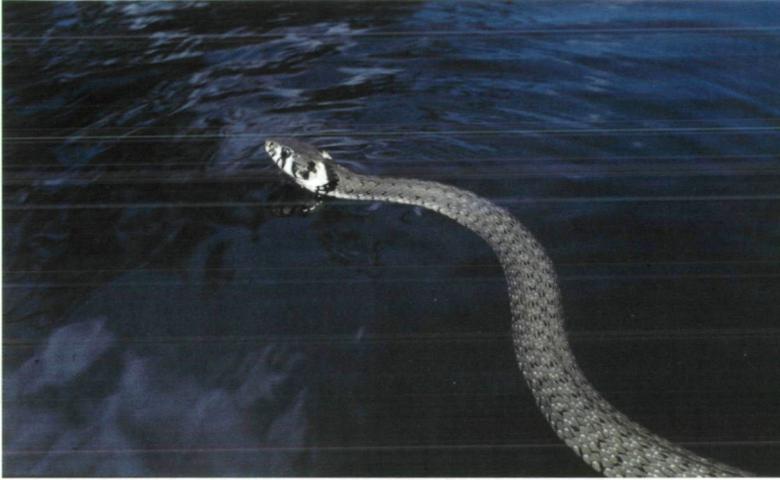
Foto: B. Komposch



von über zwei Metern ist die Äskulapnatter die größte Schlange Mitteleuropas. Aufgrund ihrer Länge ist die schlanke, sehr kräftige Natter mit keiner anderen Art zu verwechseln. Ihre Nahrung besteht aus kleinen Nagetieren, nestjungen Vögeln und Eidechsen, die vor dem Verzehr durch Umschlingen erdrosselt werden.

Beim Abstieg entlang der felsigen, schütter bewachsenen Hänge in die Feistritzklamm durchquert der Besucher den Lebensraum der ungiftigen, aber beißfreudigen Glatt- oder Schlingnatter. Diese versteckt lebende und sehr standorttreue Art – der Aktionsradius beträgt weniger als 500 Meter – weist als charakteristisches Erkennungsmerkmal eine dunkle „H-Zeichnung“ am Hinterende des Kopfes auf. Aufgrund der kleinen schwarzen Flecken am Rücken wurde und wird die Schlingnatter immer wieder mit der giftigen Kreuzotter verwechselt. Im Zuge von Giftschlangen-Tötungsaktionen zu Beginn des 20. Jahrhunderts mussten so Hunderte Schlingnattern ihr Leben lassen.

In den feucht-kühlen Schluchtwäldern der Feistritzklamm ist der Feuer salamander beheimatet. Die erwachsenen Tiere weisen eine unverwechselbare schwarz-gelbe Färbung auf, die ihnen im Volksmund auch den



**Abb. 138:**  
Die Ringelnatter  
in ihrem  
Element.  
Foto: B. Komposch

Namen „Goldwurm“ eingebracht hat. Der Feuersalamander ist ein typisches Waldtier, das den Tag im Versteck zwischen Baumwurzeln oder unter Steinen verbringt. An Regentagen macht er sich auch tagsüber auf die Suche nach Nahrung, wobei er wenig wählerisch ist und von der Asel bis zur Schnecke alles verschlingt, was seinen Weg kreuzt. Zur Fortpflanzung findet der Larven gebärende Feuersalamander im NATURA 2000-Gebiet Feistritzklamm-Herberstein nur an wenigen Stellen ideale Voraussetzungen, da nährstoffarme, kühle Seitenbäche und Gerinne selten sind.

Für den Grasfrosch gibt es hingegen nahezu überall ausreichende bis optimale Bedingungen. Aufgrund seiner Kälteresistenz zählt er zu den frühlaichenden Arten und macht sich bereits im Februar auf den Weg zum Laichgewässer. Die Hangmischwälder und naturnahen Rotbuchenwälder der Klamm stellen den optimalen Sommerlebensraum für den Grasfrosch dar.

Eine weitere Besonderheit, eine lange Zeit als Rarität geltende Reptilienart, ist im unmittelbaren Uferbereich der Feistritz zu finden – die Würfelnatter. Diese aktuell in der Steiermark als „vom Aussterben bedroht“ geltende Art ist neueren Untersuchungen zufolge wesentlich weiter verbreitet als ursprünglich gedacht. Die nach oben stehenden Nasenlöcher und die schräg gerichteten Augen zeichnen sie als echte Wassernatter aus. An sonnigen Tagen kann sie der aufmerksame Besucher vielleicht an einem ihrer Lieblingsplätze – über das Wasser hängende Zweige und ufernahe Steine – oder sogar bei der Jagd nach Fischen, Kaulquappen und Fröschen beobachten. Kommt man der scheuen Schlange jedoch zu nahe, flüchtet sie ins Wasser und verschwindet in Sekundenschnelle im Bachbett.

Eine weitere im Gebiet vorkommende Wassernatter ist die ein Goldkrönchen tragende Ringelnatter. Im Gegensatz zur Würfelnatter kann sie im Gebiet auch weit abseits des Wassers angetroffen werden. Sie ist eine der häufigsten und bekanntesten Schlangenarten unserer Breiten.

Die Weibchen können bis zu 1,5 Meter lang werden. Bemerkenswert ist das Abwehrverhalten der Ringelnatter. Im Bedrohungsfall scheidet sie ein übel riechendes Sekret aus der Analdrüse ab. Sollte dies noch nicht ausreichen, um den Angreifer in die Flucht zu schlagen, stellt sie sich tot; dabei verharrt sie regungslos mit offen stehendem Maul und kann sogar blutigen Speichel absondern. Das wirkt in den meisten Fällen so überzeugend, dass die Aufmerksamkeit des Beutegreifers rasch erlischt.

Eugen Roth meinte dazu treffend:

„Wenn du nach Ringelnattern langst,  
Dann schwitzen sie vor lauter Angst.  
Und lösen – mach nur den Versuch! –  
Sich auf in lauter Wohlgeruch.“

Weißer, pigmentlose Ringelnattern, die häufig Gegenstand heimischer Sagen und Fabeln sind, werden im Volkmund auch als „Haselwurm“ bezeichnet. Zu den begehrtesten Beutetieren der Ringelnatter zählt der Springfrosch. Dieser Braunfrosch hält sich bevorzugt in den Laub- und Mischwäldern nahe der Feistritz auf. Als Laichbiotop nützt er Gewässer wie Wald- und Waldrandtümpel, kleine Teiche und Wassergräben. Wie sein Name bereits vermuten lässt, ist der Springfrosch sehr mobil, da ihm seine langen Hinterbeinen Sätze bis zu 75 Zentimeter Höhe und 1,5 Meter Weite ermöglichen.

Während Beobachtungen von Reptilien vor allem an warmen, sonnigen Tagen gelingen, entdeckt man Lurche am besten bei „richtigem Amphibienwetter“, das heißt, wenn es kühl, feucht und regnerisch ist. Spaziert man an solchen Tagen durch den Tierpark oder durch die Klamm, kreuzen immer wieder Erdkröten den Weg. Wer beim Anblick einer Kröte

Abb. 139:  
Die Gelbbauch-  
unke ist eine der  
wenigen heimi-  
schen  
Amphibienarten,  
die nach der  
FFH-Richtlinie  
als europaweites  
Schutzgut gilt.  
Bei Bedrohung  
präsentiert sie  
ihre Bauchseite  
und signalisiert  
damit „Achtung,  
giftig!“.

Foto: B. Komposch



nicht – wie so viele – gleich vor Ekel zurückschreckt, sollte die Chance nutzen, diese Tierchen einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Haut der Erdkröte fühlt sich feucht und kühl an und ist über und über mit Warzen bedeckt. In den großen Wülsten hinter den Augen, den so genannten Parotiden, sind zahlreiche Drüsen eingelagert, die ein Abwehrsekret gegen Fressfeinde produzieren. Für Menschen sind diese Hautgifte jedoch völlig ungefährlich.

Die ruffreudigen grünen Teichfrösche, die mit ihrem lautstarken „Froschkonzert“ im Frühsommer vielfach Aufmerksamkeit erregen, bekommt man am ehesten in den zahlreichen künstlich angelegten Wasserbecken, Teichen und feuchten Gräben des Tierparks – wie beispielsweise bei den Affeninseln neben dem Rosengarten – zu Gesicht. Sie nutzen diese Wasserstellen als Laich- und Aufenthaltsgewässer. Ähnliches gilt für die Gelbbauchunke, die ebenfalls regelmäßig in derartigen Lebensräumen anzutreffen ist. Sie gilt als Pionierart, da neu geschaffene Laichgewässer von ihr rasch entdeckt und genutzt werden. Bereits wassergefüllte Reifen Spuren genügen ihr zur Fortpflanzung. Die auffällig gefärbte Unterseite soll Fressfeinden als Warnung dienen – Gelbbauchunken gelten als nahezu ungenießbar!

Nur schwer zu entdecken ist hingegen der kleine, häufig als „Wetterprophet“ missbrauchte Laubfrosch. Durch die meist einfarbig grasgrüne Oberseite ist er in der Vegetation ausgezeichnet getarnt. Mit Hilfe seiner scheibenförmig verbreiterten Finger- und Zehenspitzen klettert er auf höhere Gräser, Sträucher und Bäume. In den lauen Sommernächten sind die Rufe der paarungsbereiten Männchen auch außerhalb des Tierparks weithin hörbar.

In der Nähe alter Gebäude und Gemäuer, in Parkanlagen und sonnigen Gärten ist ein typischer Kulturfolger, die Zauneidechse, zu finden. Amüsant zu lesen sind die Kommentare von K. Floericke, der Folgendes zur Zauneidechse bemerkte: „Sie ist förmlich wasserscheu und bekundet bei der Jagd eine gewisse List und Verschlagenheit, ... ist aber andererseits



Abb. 140:  
Die braune  
Färbung sowie  
der dunkle  
Augenzügel  
weisen den  
Springfrosch als  
typischen  
„Braunfrosch“  
aus.

Foto: B. Komposch

Abb. 141:  
Der Laubfrosch  
ist auf allen  
Kontinenten  
verbreitet und  
gilt mit etwa 250  
Spezies als die  
artenreichste  
aller Amphibien-  
Gattungen.  
Foto: B. Komposch



auch vergesslich und leichtsinnig und begeht dann manchen dummen Streich“ (FLOERICKE 1909: 109).

Über die im gesamten NATURA 2000-Gebiet häufige Blindschleiche schrieb er: „Sie ist eines unserer nützlichsten und nettesten wie auch häufigsten Kriechtiere ... Ihr Wesen ist friedfertig und harmlos, gutmütig und verträglich, ruhig und nachdenklich und keineswegs aller Intelligenz bar“ (FLOERICKE 1909: 64 ff). Die Blindschleiche ist trotz ihres schlangenartigen Aussehens eine beinlose Echse, die durch das Vorhandensein beweglicher Augenlider sowie durch das Fehlen großer Bauchschilder leicht von den Schlangen unterschieden werden kann. Der Name dieser Eidechsenart hat allerdings nichts mit ihrem Sehvermögen zu tun, sondern leitet sich vom Althochdeutschen her, bezieht sich auf die Körperfärbung und bedeutet „blendender Schleicher“.

Die hohe Lebensraum- und Strukturvielfalt sowie die besonderen klimatischen und geologischen Gegebenheiten haben dazu geführt, dass sich im NATURA 2000-Gebiet Feistritzklamm-Herberstein eine besonders interessante und artenreiche Herpetofauna auf engstem Raum ausbilden konnte. Alle hier nachgewiesenen Amphibien- und Reptilienarten gelten nach der Roten Liste Österreichs (TIEDEMANN & HÄUPL 1994) als gefährdet. Die Unterschutzstellung dieses einzigartigen Gebietes stellt somit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Lurche und Kriechtiere der Steiermark dar.

#### Literatur

FLOERICKE, K. (1909): Kriechtiere und Lurche Deutschlands. – Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 112 S.

TIEDEMANN, F. & M. HÄUPL (1994): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Kriechtiere (Reptilia) und Lurche (Amphibia). – In: Gepp, J. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des BM für Umwelt, Jugend und Familie, Bd. 2: 67-74.